

Nachruf Franz Pichler

Am 1. Mai des Jahres 2000 verstarb nach längerer Krankheit unser Ehrenmitglied Hofrat Oberarchivrat in Ruhe Dr. Franz Pichler. Die gewaltige Leistung seines Urbarverzeichnisses überstrahlt oft seine Tätigkeit für die landesgeschichtliche Forschung. Doch hat er auch zu dieser bedeutende Beiträge geliefert.

Franz Pichlers Vater entstammte einem Bauernhof in Feistritz bei Knittelfeld, seine Mutter kam aus Friesach in Kärnten. Sein Vater wurde Fabrikarbeiter. Pichler selbst wurde am 13. März 1914 in Hartberg geboren und wuchs dort bei seinen Großeltern, einer Eisenbahnerfamilie, auf. In Hartberg absolvierte er die Volksschule, dann gelang es dem Vater, der in der Dynamitfabrik St. Lambrecht arbeitete, zu erreichen, daß er in das Untergymnasium am Sängerknabenkonvikt der Abtei St. Lambrecht aufgenommen wurde, wo er bis 1927 verblieb. Hier fand er lebenslange Freunde, deren Treffen er gerne besuchte. Von 1927 bis 1932 folgte die Oberstufe im 2. Bundesrealgymnasium in Graz, dort maturierte er 1932 mit Auszeichnung.

Anschließend studierte er Geschichte und Germanistik an der Grazer Universität, wobei ihn ein nach dem Tod des Vaters 1929 gegen Vorweisung ausgezeichnetes Studierenerfolge von der Dynamit Nobel AG Wien verliehenes kleines Stipendium unterstützte. Unter seinen akademischen Lehrern waren die Germanisten Karl Polheim, Konrad Zwierzena und F. Kleinmayr und die Historiker Anton Mell, Ferdinand Bilger, Wilhelm Enßlin, Hugo Hantsch und Burkhard Seuffert sowie der Volkskundler Viktor Geramb und der Landesarchäologe Walter Schmid. Obwohl er sein Stipendium durch verschiedene Nebenverdienste aufbessern mußte, brachte er in kürzester Zeit sein Studium mit Auszeichnung zu Ende und promovierte mit einer Dissertation über Richard Wagners historisch-politische Stellung am 21. Juni 1937. Er verblieb dann noch als Bibliothekar im Historischen Seminar bei Professor Hantsch. Im Sommer 1938 wurde er in den Bibliotheksdienst der Universitätsbibliothek aufgenommen, doch bereits mit 1. Oktober 1938 hatte Walter Schmid seine Aufnahme als Kustos in die Abteilung für Vor- und Frühgeschichte am Landesmuseum Joanneum erreicht, sodaß eine Karriere als Landesarchäologe vorgezeichnet schien. Wie so vielen seiner Generation zerstörte der Krieg seine Laufbahn. Bereits vom 6. Feber bis 6. Mai 1939 war er zur Ausbildung zum Gebirgsjäger eingezogen, am 26. August 1939 wurde er angesichts des drohenden Kriegsausbruches wieder zur Gebirgstruppe einberufen. Der Krieg führte seine Einheit an die Eismeerfront, wo er im Mai 1942 so schwer verwundet wurde, daß ein Bein amputiert werden mußte. Nach langen Lazarettaufenthalten wurde er im Dezember 1944 als Schwerstkriegsbeschädigter aus der Wehrmacht entlassen. An eine weitere Tätigkeit als Archäologe war nicht zu denken, weshalb er im September 1945 aus dem Joanneum ausschied. Doch wurde er mit 13. März 1948 dem Steiermärkischen Landesarchiv zugewiesen und dort 1951 zum Archivar bestellt.

Mit eiserner Energie arbeitete er sich nicht nur rasch in die neuen dienstlichen Aufgaben, sondern auch in die landesgeschichtliche Forschung ein. Schon 1956 urteilte Fritz Posch über ihn: *Eine überdurchschnittliche Intelligenz, peinliche Gewissenhaftig-*

